Vorwort.

Der uns knapp zugemessene Raum hat uns bei Herstellung dieses Bändchens eine Beschränkung aufs äußerste zur Pflicht gemacht. Wir empfanden dies oft recht schmerzlich. Denn zu Vergleichen aller Art, anknüpfend an Alterthum und Mittelalter, fordert das Thema dieses Buches so vielfach auf.

Aus Rücksicht auf den begrenzten Raum haben wir darauf verzichtet, unsere Leser von dem häßlichen und gefräßigen Polyphem zu unterhalten, der dem edlen Odysseus und dessen Begleitern den Untergang zugeschworen — auch davon abgesehen, der schaffenden Urgewalt der Titanen das zerstörende Element in den Söhnen Muspels gegenüberzustellen; dann der bärtigen und behärten, kaum eine halbe Elle hohen Nahamonen zu erwähnen, ebenso der Pygmäen, wie sie immer im Streite mit den Kranichen liegen, deren Heimat Herodot und Plinius in die oberen Nilgegenden verlegen; weiterhin der zwergartigen, gewandten Bogenschützen im Induslande zu gedenken, von denen sich dem Beherrscher Indiens bei seinen Umzügen 3000 als Gefolge anschließen.

So nahe es uns lag, so haben doch aus denselben Gründen aus in unserer „Einführung" vergleichende Andeutungen über den historisch-ethnographischen Zusammenhang der Riesen und Zwerge der Griechen- und Römerwelt mit den mittelalterlichen Sagengestalten unterlassen werden müssen. Meist nur klassisch-schöne Erscheinungen führt uns die altgriechische Mythe vor Augen; Götter und Göttinnen, Heroen und Heldinnen, die eben so viel überirdisch-erhabene Gewalt üben, als sie echt menschliche Schwächen zeigen, welche daher kaum weniger das Unrecht als das Recht fördern. — Die nordisch-germanischen Götter und überirdischen Wesen gleichen nicht minder den Menschen, die sie erdacht haben; wenn schon die germanische Sagenwelt von einem bei weitem gewaltigeren, auch zum Theil sinnvolleren Inhalt durchdrungen erscheint und ihre Heldengestalten nicht selten ein großartigeres Wesen und Walten

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/41285